

Predigt – Ostern 2018 - Eine Frau wird Hauptzeugin der Auferstehung (Joh 20,1-18)

Einleitung

„Er ist auferstanden!“ Nur drei Worte, aber sie verändern alles. Es sind die unglaublichsten und zugleich die stärksten Worte der Heiligen Schrift. Sie führen von der Verzweiflung zur Hoffnung, von der Resignation zum Aufbruch, vom Tod zum Leben. Im Evangelium erfahren wir, wie mühsam der Weg der Jünger von der Verzweiflung zur Hoffnung war. Selbst die engsten Vertrauten Jesu müssen sich vortasten bis zur Gewissheit: Er lebt! A Und als Erster findet *der* zum Glauben, den Jesus ganz besonders *geliebt* hat.

Predigt

Ostern hat in diesem Jahr Filmgeschichte geschrieben. Ein wunderschöner, unbedingt sehenswerter Bibelfilm kam in die Kinos: „MARIA MAGDALENA“. Eine starke Frau im Kreis der Nachfolger Jesu. Von der Überlieferung lange Zeit an den Rand gedrängt - als anrühige Person der Jesusgeschichte - wurde sie im Jahr 2016 von Papst Franziskus mit einem Gedenktag für die gesamte römische Kirche geehrt - als „Apostelin der Apostel“. Anders als die männlichen Jünger Jesu blieb sie bei Jesus bis unters Kreuz. Und nach dem Johannesevangelium war sie die Erste, die dem Auferstandenen begegnete.

Vor Sonnenaufgang

"Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war."

So beginnt eine Geschichte, die aus dem Leben gegriffen ist. Auch aus unserem Leben. Wir sehen eine Frau, einsam und verlassen. Sie hat eine schreckliche Nacht hinter sich. Ihre Gedanken drehen sich, überschlagen sich, kommen nicht zur Ruhe. Noch bevor die Sonne aufgeht, macht sie sich auf den Weg. Sie geht zum Grab Jesu. Mit ihren Erinnerungen, mit ihrem Leid ist sie allein. Wie schnell alles ging! Vorgestern erst gab es den Prozess, dann das Todesurteil, schließlich die Hinrichtung. *Warum?*

Immer wieder erzählen wir Menschen Geschichten, die hilflos um diese Frage kreisen - "*warum?*". Es ist die älteste Frage der Welt. Antworten entziehen sich, kaum, dass man es mit ihnen versucht hat. Die Gedanken werden schwer. Sie drehen sich im Kreise. Es ist, als ob ein großer Stein auf dem Herzen liegt. - Maria von Magdala ist in ihrem Schmerz nicht allein - sie hat viele Gefährtinnen, viele Gefährten. Auch unter uns. Aber an diesem Morgen sind ihr die anderen Menschen fremd und weit weg.

Frühmorgens, als es noch dunkel war; die Sonne war noch nicht aufgegangen...

Alles ist in Bewegung

...da geht nicht nur Maria zum Grab, da laufen die Jünger um die Wette. Der schwere Stein ist weggerollt, doch das Grab ist leer. So entsetzlich der Tod ist - der Gedanke, dass der Tote weg ist, ist noch entsetzlicher.

Ich denke da an die Menschen, die heute nicht einmal an ein Grab gehen können, deren Angehörige für tot erklärt wurden, nachdem sie einem Verbrechen zum Opfer fielen, bei einem Flugzeugabsturz unauffindbar verschollen sind, von einem Tsunami mitgerissen wurden, in Kriegsgebieten von Bomben zerfetzt, von ihrem Einsatz nicht mehr zurückgekehrt sind.

Manche dieser Geschichten haben es in die Pressemitteilungen und Nachrichten geschafft. Vielfach aber verschwinden Menschen ohne Namen und ohne Erinnerungen. Im Tod sind nicht alle Menschen gleich. Nicht einmal im Tod.

Das Grab ist leer.

Der Stein sollte wohlweislich das Grab verschließen. Für immer. Schwer, massiv, aus einem Stück. Er trennt die Welt der Lebenden und der Toten.

Menschen haben diese Trennung immer schon bitter und traurig erfahren. Aber die Welt war in Ordnung, solange man wusste, wo der Mensch war, den man liebte. Aber jetzt?

Der weg gerollte Stein gibt auf einmal einen leeren Raum frei, lenkt Blicke und Sinne in die Welt dahinter: die Leinenbinden einfach abgestreift, das Kopftuch fein säuberlich zusammengelegt in einer Ecke.

Der Evangelist Johannes lässt Licht in die Höhle fallen, ohne Angst, überrascht zu werden. Was hier geschehen ist, muss ganz absichtsvoll, geradezu überlegt geschehen sein. Und wir sollen keine Gelegenheit haben, wegzuschauen.

Petrus wird gerufen und läuft. Johannes wird gerufen und läuft. Beide laufen um die Wette. Petrus, ein wenig kurzatmig und zurückgeblieben, darf dann doch als erster in die leere Höhle. Eine kleine Barmherzigkeit am Rande.

Maria von Magdala bringt zwei Jünger auf Trab. An diesem Morgen gerät überhaupt alles in Bewegung. Die Sonne lugt schon über den Rand der Welt.

Der Höhepunkt des ganzen Evangeliums: Maria spricht Jesus, den sie zuerst für den Gärtner hält, zärtlich und liebevoll mit einem Kosenamen an: „*Rabbuni*“. Kaum zu übersetzen. „*Meisterchen*“? Das ist schon sehr gewagt!

Was sie sich vorher nie zu sagen traute, kommt ihr jetzt über die Lippen. Eine große Last, eine große Angst fällt auch von ihr ab. Eine neue Geschichte beginnt. Es ist eine Liebesgeschichte.

Nicht zufällig verlegt Johannes die Szene in einen Garten. Wir sehen jetzt das Paradies. Es ist tatsächlich der erste Tag. An ihm hat Gott das Licht geschaffen - und die Nacht getrennt. Die Sonne legt schon Farben aufs Land.

Zeugin des Lebens

Maria von Magdala. Als Frau hatte ihr Wort kein Gewicht. Vor Gericht konnte sie nicht einmal als Zeugin geladen werden. Deshalb die große Überraschung: Jesus spricht sie an, mit ihrem Namen. „*Maria!*“

Was daraus folgt, ist so aufregend wie Ostern selbst: Eine Frau ist Haupt-, ist Kronzeugin für die Auferstehung Jesu. Die Jünger *stolpern* nur durch die Geschichte. Maria von Magdala aber wird sie ihnen *erschließen*. Jesus hat es ihr aufgetragen. Sie vertritt ihn. Mit seinem Wort. *"Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte."*

Jetzt war die Sonne aufgegangen.

Und Christen fingen an, Sonntag für Sonntag Ostern zu feiern – bis heute.